

136746

58. — W. KĘTRZYŃSKI. *Kronika węgiersko - polska. (Die ungarisch-polnische Chronik).*

Im ersten Abschnitte giebt der Verfasser in gedrängter Kürze ein Bild von den Anschauungen, welche bisher über die sog. ungarisch-polnische Chronik, ihr Verhältnis zu Hartwig und Vita maior, so wie über die Zeit ihrer Aufzeichnung (XI—XIV Jahrh.) verlautbart worden sind. Von allen diesen haben jedoch nur zwei eine wissenschaftliche Begründung in den Abhandlungen von Dr. Rosner und Dr. Kaindl erhalten. Beide Verfasser stützen ihre Ansichten auf Interpolationen, die jedoch, da nur eine Handschrift vorhanden war, auf blossen Vermuthungen beruhen. Für Kaindl ist die ungarisch - polnische Chronik der Mittelpunkt einer ganzen Reihe von Untersuchungen geworden, die alle alten Vitae s. Stephani umfassen. Er geht dabei aber von zwei Prämissen aus, die er a priori als selbstverständlich hinstellt, die dessenungeachtet jedoch das gerade Gegentheil beweisen können.

Nach ihm beruht die Chronik auf Hartwig, welchen sie ausschreibt; da in ihr keine Citate aus der Vita minor vorkommen, so schliesst Kaindl, von seinem Standpunkte aus folgerichtig, dass es eine erste Redaction von Hartwig gegeben haben müsse, in welcher die Vita minor noch nicht benutzt war und dass diese der Chronik vorgelegen habe. Der Umstand aber, dass die Chronik keine Auszüge aus der Vita minor besitzt, welche sie haben müsste, wenn sie Hartwig in der Gestalt, wie er handschriftlich vorliegt, benutzt



136746

tr

hätte, kann wohl als Beweis gelten, dass nicht die Chronik aus Hartwig, sondern umgekehrt Hartwig aus der Chronik geschöpft habe, wobei dann die Interpolationen nicht dort gesucht werden dürfen, wo sie Kaindl findet.

Die Chronik ist nach ihm das Werk eines Ungarn und in Ungarn geschrieben; daraus folgt für ihn, dass alles auf Polen bezügliche in ihr Interpolation ist, mit Ausnahme dessen, was schon Hartwig enthält. Diese Hypothese ist jedoch keineswegs selbstverständlich, da die betreffenden Abschnitte über Polen eben als Beweis gelten können, dass die Chronik in Polen geschrieben ist. Wenn aber nach Kaindl ein ungarisches Werk keine polnischen Erzählungen enthalten dürfe, warum sind solche denn in Hartwig möglich, der doch keineswegs ein Pole war und auch in Polen nicht geschrieben hat.

Die Chronik soll nach ihm um 1200 entstanden sein und ist dann in späterer Zeit von einem Polen interpoliert worden.

Alle derartigen Hypothesen, sowohl die Kaindls als auch Rosners sind nicht stichhaltig, da sie nur auf subjectiver Meinung basieren. Eine Klärung der Verhältnisse kann nur eine neue Handschrift bringen.

Im zweiten Capitel veröffentlicht der Verfasser einen neuen Text, der für die ganze Frage entscheidend ist; derselbe gehört einer im XV Jahrh. geschriebenen Sammlung von Heiligenlegenden an, über welche der Verfasser bereits im Jahre 1884 Auskunft gegeben hatte. Der Text ist insofern etwas gekürzt, als die beiden ersten Capitel nur ange deutet sind und in den folgenden dies und jenes ausgelassen wird; was aber übrig geblieben, ist unverfälschter Text der Chronik. Die Lösung der Räthsel, welche der gedruckte Text der Chronik enthält, finden wir hier in den beiden letzten Capiteln, welche von der Canonisation des heiligen Stephan und seinen Wundern berichten, während im Druck sich an ihrer Stelle eine confuse Geschichte Ungarns während des XI Jahrhunderts befindet; auch Capitel X und XI enthalten, wie ein Vergleich mit dem neuen Text erweist, einige In-

terpolationen, welche sich auf die Capitel XII und XIII des Druckes beziehen.

Auf Grund dieses neuen Textes behandelt der Verfasser im dritten Abschnitte das Verhältnis der Chronik, resp. der neuen Vita sancti Stephani zu Hartwig und erwägt die Fragen, die sich hier von selbst aufwerfen; es sind folgende: 1) hat die Chronik in ihrer jetzigen neuen Gestalt aus Hartwig geschöpft? 2) haben beide eine gemeinsame Vorlage gehabt? 3) hat Hartwig die Chronik benutzt?

Um die erste Frage zu erledigen, genügt nicht eine einfache Zusammenstellung der Texte der Chronik, Hartwigs und der Vita maior, es muss auch die von Kaindl aufgeworfene Frage in Betracht gezogen werden, nach welcher der Schreiber des Codex Pestiensis den Text Hartwigs mit Auszügen aus der Vita minor durchsetzt haben soll. Zu diesem Zwecke mussten die Handschriften Hartwigs in Bezug auf ihre Abstammung geprüft werden, wobei es sich herausstellte, dass dieselben in zwei Familien zerfallen, die von einander unabhängig sind, zu der einen gehört der Codex Pestiensis, zu der anderen alle übrigen Handschriften und alte Drucke. Da aber in allen dieselben Stücke aus Vita minor enthalten sind, so mussten sie auch schon in der gemeinsamen Vorlage beider vorhanden gewesen sein und sind lang vor dem Pester Codex, durch Hartwig selbst in den Text gelangt. Sind aber die Abschnitte aus Vita minor von jeher im Texte gewesen, so darf man, wie auch Kaindl es that, mit Recht behaupten, dass solche auch in der Chronik vorhanden sein müssten, falls dieselbe aus Hartwig schöpfte. Da dies jedoch nicht der Fall ist, so folgt daraus, dass sie Hartwig nicht ausgeschrieben haben kann, sondern dass für beide die Vita maior die Hauptquelle gewesen. Auch die dritte Frage lässt sich bejahend lösen, da Hartwig die Chronik von Anfang bis zu Ende benutzt hat, denn das meiste, was das besondere Eigenthum der Chronik bildet, hat auch Hartwig.

Entscheidend für diese Frage ist die Geschichte von Mesco's und Stephan's Bemühungen um die Königskrone, die zum Theil in Hartwig, ganz aber in der Chronik enthalten ist.

Hartwig war Bischof; bisher nahm man an, er sei Bischof von Regensburg gewesen 1106—1124 und habe zwischen 1106—1114 geschrieben; dies ist jedoch nicht möglich; Hartwig war, wenn auch Deutscher von Geburt, doch jedenfalls ein ungarischer Bischof und zwar, wie der Verfasser wahrscheinlich macht, Bischof von Wesprim. Was konnte nun ein Deutscher, der Bischof in einer südlichen Diözese von Ungarn war, wohl von Mesco wissen? Die Antwort darauf ist, dass er sicher nichts wusste und auch nichts wissen konnte, es müsste denn sein, dass er eine schriftliche Quelle vor sich hatte, da ja mehr als 100 Jahre seit dem angeblichen Factum verflossen waren. Wäre dies eine gleichzeitige Quelle gewesen, so hätte er in ihr nur „dux Poloniae“ oder „Bolezlaus dux Poloniae“ finden können, aber niemals Mesco, der ja schon 992 verstorben war. Von späteren Quellen bringt diese Erzählung nur unsere Chronik, dieselbe ist also unzweifelhaft von Hartwig benutzt worden.

Im vierten Abschnitt bespricht der Verfasser die sog. ungarisch-polnische Chronik mit Berücksichtigung des neuen Textes, ihre Quellen und ihren Verfasser.

Die Hauptquelle der Chronik ist die Vita maior, welche jedoch nur unvollendet in einer einzigen Handschrift erhalten ist. Der Verfasser sucht nun nachzuweisen, dass dieselbe überhaupt unvollendet geblieben ist und stützt sich dabei auf den neuen Text, der von der Stelle an, wo die Vita maior aufhört, vielfach von Hartwig abweicht, so dass eine gemeinsame Quelle für die Schlusskapitel ausgeschlossen erscheint, wengleich Hartwig so manches der Chronik entlehnt.

Das Verhältnis der verschiedenen Vitae s. Stephani zu einander ist, nach dem Verfasser, folgendes: die Vita maior ist die älteste von allen und bestand schon vor 1083; um 1086 entstand die sog. Chronik, welche die Vita maior aus-

schreibt und weiter führt. Hartwig (1095—1114) benutzt beide und auch die Vita minor, die nur wenig älter ist als er.

Über den Verfasser der Chronik kann man nur Vermuthungen aufstellen; er war jedenfalls ein Angehöriger des ungarischen Reiches, wohl ein Geistlicher slowakischer Abkunft. 1086 ist er wohl mit dem aus Ungarn nach Polen heimkehrenden Prinzen Mesco nach Krakau gekommen; mit ihnen kam dorthin auch die Nachricht von der Canonisation des heiligen Stephan und da man sich erinnerte, dass die Mutter des neuen Heiligen eine Polin, die Schwester Mesco's gewesen, so verlangte man darnach etwas genaueres über ihn zu erfahren und ersuchte den Ungarn, ein Leben des heiligen Königs zu schreiben. Er that es und legte seinem Werke die Vita maior zu Grunde; um die Polen mit der Vorgeschichte des Königs und seines Volkes bekannt zu machen, schrieb er die einleitenden drei ersten Capitel. Die Begebenheiten des Jahres 1083 beschreibt er wohl als Augenzeuge, ebenso wie die Wunder, von denen er gehört hatte.

Da er in Krakau schrieb und slowakischer Abkunft war, so erzählte man ihm dort, dass seine Heimath einst zur krakauer Diözese gehört habe, und zeigte ihm als Beweis dafür eine alte Grenzbeschreibung und einen Bericht über eine Zusammenkunft des polnischen Herzogs mit König Stephan, welche an der Grenze ihrer Reiche, an der Donau, stattfand. Da ihn dies alles interessierte, so nahm er es in sein Buch auf. Hier in Krakau drängte sich ihm unwillkürlich die Frage auf, warum Ungarns erster christlicher Herzog vom Papste die Königskrone erlangte und warum dies nicht der Fall war beim ersten christlichen Herzoge von Polen, Mesco, vom dem er irrtümlich annahm, er sei ein Zeitgenosse des heiligen Stephan gewesen. Die Erzählung, welche er uns bietet über die angeblichen Bemühungen Mesco's und Stephans in Rom um die Königskrone, hat nur den Zweck seine Ansichten darüber wiederzugeben und zwar in der Form, wie er sie sich vorstellte und dachte. Sein Übelwollen den Polen gegenüber ist wohl veranlasst durch den Stolz,

mit dem Boleslaus der Kühne die Ungarn und ihren König behandelte, selbst damals noch, als er ein Verbannter zu ihnen kam; der Verfasser der sog. Chronik ist wohl Augenzeuge jener unerquicklichen Begebenheiten gewesen.

Die Chronik war im Anfange des XIII Jahrh. bereits dem magister Vincentius (Kadlubko) und dem Verfasser der Annales Camenecenses bekannt.

